

Nassauischer Landwirt



Anzeigen

auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weitest Verbreitung. Druck und Verlag der Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.

Abonnements-Postpreis 50 Pfg.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die Zeile.

Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 34.

Limburg a. d. Lahn, 24. August

1916.

Arbeitskalender für den Monat Septbr.

Von M. Dankler.

Das dritte Kriegsjahr hat seinen Anfang genommen, und noch immer ist das Ende nicht abzusehen. Nur die Verworrenheit in den Köpfen unserer Feinde, die doch immer Deutschland verteidigen, welches überall weit in Feindesland steht, läßt auf Gehirnverweichung u. langsames Absterben schließen. Aber sei es! Wir halten durch, und das prächtige Wetter der letzten Juliwochen hat uns mächtig geholfen.

Auf dem Felde ist die Ernte in vollem Gange. Der gut geratenen Gerste folgte der prächtige Roggen, der beinahe überall über ein gutes Mittel hinausgeht, dann der Weizen, und nun hat auch schon die Haferernte begonnen. Der Hafer bringt eine Ernte wie fest Nahrung nicht, besonders Felder, deren Saatgut mit Uspulm geheizt wurde, zeigen eine Fülle und eine Kraft, die das Herz lachen macht. Es zeigt sich, daß der Regen nur ganz wenig geschadet, aber sehr viel genützt hat. Die Wassermenge war nicht so groß, wie man fürchtete, sie kommt meist (nach den Messungen der Obervatorien) kaum an das Mittel heran. Sobald die Getreide vom Felde sind, läßt man Stoppelrüben ein, damit man recht lange ein tüchtiges Zufutter zum Heu erhält. Je länger man Grünfutter zusetzen kann, um so länger erhält man eine gute Milchmenge, und das ist jetzt von größter Bedeutung. Die Sorge für das Futter soll der Landwirt nicht aus den Augen lassen. Wer spät sät, erhält immer noch mehr als derjenige, der gar nicht sät. Bei der Herbstsaat muß an künstlichem Dünger mitgegeben werden, was nur zu erreichen und zu erhalten ist. Hier sind die sehr im Vorteil, die auch in Friedenszeiten tüchtig Thomasmehl und Ammoniak gebrauchen, denn die großen Händler sorgen, daß ihre Kunden wenigstens einen Teil ihres Bedarfs erhalten. Jedes Kilo Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak aber ist heute nicht nur Geld, sondern beinahe Gold wert. Nach dem Kriege muß eine allgemeine Volldüngung eintreten.

Die Wiesen werden im September nach dem Einbringen des Grummetts (2. Schnitt) vom Vieh abgeweidet. Auch hier darf nichts zu Grunde gehen. Sind die Wiesen nicht eingezäunt, so lasse man sie unter Aufsicht beweiden. Größere Gelände, die nur aus kleinen Stücken bestehen, lasse man gemeinsam beweiden und stelle dabei einen gemeinsamen Hirten an.

Im Garten erntet man Weißkraut, Rotkraut, Wirsing u. Blumenkohl und präpariert den Ueberfluß in ortsüblicher Weise durch Einmachen, Einsäuern, Einkochen oder Dörren. Der Rosenkohl wird gejaucht und Endivie nach Bedarf gebleicht. Feldsalat, Winterjohann und Spinat werden gesät, doch warte man nicht zu lange damit. Porre oder

Lauch häufelt man recht hoch mit Erde an u. läßt ihn ruhig an Ort und Stelle stehen, er hält sich hier am allerbesten. Die Zwiebeln werden ausgezogen, getrocknet und trocken aufbewahrt. In den meisten Wintern kann man sie auf dem Speicher lassen. Bei starkem Frostwetter deckt man sie etwas ein. Sellerie wird gejaucht, Rhabarber und Stauden werden geteilt, die Stangenbohnen, die nach dem Einmachen zurückbleiben, werden getrocknet und für den Winter aufbewahrt. Sie liefern besonders nahrhafte Suppen.

Im Obstgarten wird die Ernte allgemeiner. Man hüte sich aber, das Dauero Obst zu früh zu pflücken; wenn es nicht richtig ausgereift ist, hält es sich nicht gut, sondern schrumpft rasch ein. Beim Obstverkauf sortiere man das Obst. Für Früchte, die tadellos in Form und Farbe sind, erhält man doppelte und dreifache Preise. Dann verkaufe man noch eine Sorte Durchschnittsware und endlich den Rest erst als Wirtschaft- oder Verbrauchsobst. Tut der Züchter das nicht, so tut es der Händler, und dieser hat dann den Nutzen davon. Sehr dankbar sind die Bäume jetzt für eine Düngung, die dem Frischansatz und damit der nächsten Ernte zu gute kommt.

Die Pferde müssen der schweren Arbeit entsprechend gut gefüttert werden. Wie das geschieht, braucht man einem tüchtigen Bauer nicht zu verraten, die gute Haferernte kommt hier sicher gut zu stallen. Es hängt viel davon ab, kräftige Pferde zur Herbstbestellung zu haben. Die Kohlen werden an nassen, nebeligen Abenden am besten in den Stall gebracht.

Das Rindvieh befindet sich noch auf der Weide. Es ist dieses sehr zu empfehlen, doch muß die Weide, wenn sie nicht mehr ergiebig genug ist, durch Zufutter ergänzt werden. Hierzu wird Alee, mit langem Stängel vermisch, sehr gerne verwandt. Vor dem Weiden von jungem Alee gebe man eine tüchtige Portion Trockenfutter, gutes Heu, so werden Aufblähungserscheinungen selten sein. Bei besonders kalter Witterung bringe man auch das Rindvieh abends in den Stall.

Am Schweinefalle acht die Herbstfütterung vor sich. Man achte hier darauf, daß den Muttertieren die Nachgeburt fortgenommen wird. Zu starke Röhren hindern die Tiere am Saugen und werden vorsichtig abgetrennt.

Interessant ist die Verbindung von Ziegen u. Schweinezucht, die man besonders bei kleinen Leuten antrifft. Sie halten 1—2 Ziegen, brauchen die Milch für ihre Familie und den Ueberfluß zur Schweinemast. Sie würde ja noch besser der Volksnahrung zugeführt, da aber die meisten Leute nun einmal Kuhmilch haben wollen, ist gegen diese Verwertung nichts einzuwenden.

Die Schafe sind sehr vermehrt worden, was nur zu begrüßen ist. Es muß auch besser kommen.

Wir sehen heute recht ein, was Selbsterzeugung wert ist, und nach dem Kriege stärkt jede Selbsterzeugung unsere Stellung zu den anderen Mächten, und jedes Pfund Wolle macht uns unabhängiger.

Die Gühner sind in die Mäuser eingetreten. Je besser sie jetzt gepflegt werden, um so eher und zahlreicher fallen die Wintereier. Gerade die Behandlung in der Mäuser ist hier, von allergrößter Bedeutung. Wildfrüchte und Körner, Brennnesselblätter und Brennnesselsamen werden in Massen gesammelt und erleichtern die Ernährung im Winter. Sonnenblumenkerne, die nicht so weit ausreifen, daß sie für die Delgewinnung in Betracht kommen, sind als Hühnerfutter noch recht wertvoll.

Die Bienen haben durch die bessere Sommerwitterung noch etwas nachholen können. Sie kommen jetzt teilweise von der Heidewanderung zurück. Der Heidehonig wird vollständig fortgenommen u. durch Zucker ersetzt. Diese Auffüllung soll Ende September beendet sein. Bienenpflanzen werden noch gepflanzt und gesät. In diesem Jahre habe ich die Stabiosen als Bienenpflanzen besonders schätzen gelernt.

Beim Gartendoktor. (Monat Septbr.)

Von M. Dankler, Vorsitz. des Ent.-Vereins Aachen.

Das war eine Sine heute. Zwei Stunden lang stand die Tür nicht still, und der Dickenbacher sah in einer Ecke und freute sich wie ein Schneekönig.

Der Rentner Anastasius war da. Er hatte wahrhaftig die Maul- und Klauenfeuche. Das Weißkraut war ihm zu teuer und die Steuer zu hoch. Sein Gemüse war ihm modig geworden. Weißer aus Sparsamkeit nur Latrinensfülle und keinen Kunstdünger braucht, an der Westfront war ein Dorf verloren gegangen, und der Bericht Einsingens schien ihm nicht klar genug. Das Bier war ihm zu dünn und das Salz zu feucht. Einen Knopf hatte er mir schon abgedreht, da wurde es dem Dickenbacher zu toll.

„Sie machen unseren Gartendoktor ganz durcheinander“, begann er, und damit hatte er dem Anastasius voll Begeisterung den ersten Knopf schon abgerissen. „Da bin ich der rechte Ratgeber!“ Der zweite Knopf folgte. „Wenn Ihnen der Weißkohl zu teuer ist, so kochen Sie auf das gewöhnliche Feuer.“ Der dritte Knopf flog in ein Rosenfeld. „Die Steuern können Sie herunterdrücken, wenn Sie ein paar tausend Mark an die Armen stiften.“ Der vierte Knopf war weg. „Wenn es Ihnen im Westen...“

Da klappte der Anastasius seinen Mund zu, der bis jetzt vor Entsetzen offen stand, entließ seine Worte, die jetzt an die Reihe kommen sollte, den Händen des begeisterten Dickenbachers und raste im langen Säken zum Garten hinaus.

„Na, na, Didenbacher!“

„War das nicht schön, Gartendoktor? Der kommt sobald nicht mehr. Aber sehen Sie, da kommt die Frau Knüttelbor. Ich verdufte.“

„Serr Gartendoktor, Sie sind auch der Richtige“, beginnt sie. Sie haben immer das Schachtelkarolineum für den Weinstock empfohlen. Gestern finde ich nun drei dicke Raupen auf meinem Weinstock. Ich nicht faul, schütte eine Kanne von dem Zeug in einen Eimer Wasser und spritze drauf los. Und was geschieht? Heute ist alles schwarz, alles kaputt. Ich verfluche Sie. Ich verfluche auch die Firma. Und die Raupen leben noch! Hier sind sie alle drei.“ Und während schmeißt die Frau Knüttelbor mir drei mächtige Raupen des Wein- schwärmers auf den Tisch.

Der Gartendoktor hat seine Weife recht un- ständig in Brand gesetzt. „Na, Frau Knüttelbor, wenn Sie Geld zu viel haben, dann klagen Sie: vorher aber hören Sie. Ich habe Ihnen und an- dern stets gesagt: Im Sommer dürfen Sie für das Laub nur eine einprozentige Lösung nehmen, zweitens brauchen Sie im Sommer immer besser Floravit, drittens wäre es wohl leichter gewesen, die paar Raupen mit der Hand zu fangen, viertens schaden diese Raupen gar nicht, fünftens schießt man nicht mit Maschinengewehren nach Blatt- läusen, sechstens. Quäle nie ein Tier zum Scherz.“ Der Didenbacher liegt in der Laube und strampelt vor Verzweiflung mit den Beinen. — Frau Knüttel- bor hält sich die Ohren zu und verachtet eben durch das Lärchen.

„Taa, Serr Brattikant! Wie geht es?“

„Im Allgemeinen gut, Serr Gartendoktor, mein zerfossener Knochen ist ziemlich geheilt. — Arm bleibt allerdings steif.“

„Ach, Sie Armer!“

„Macht nichts, Serr Gartendoktor. Bin froh, daß der Kerl überhaupt noch da ist. Aber da habe ich vor ein paar Jahren ein paar Bäumchen: „Reißer Winterkalvill“ gepflanzt. Die Kerlchen wollen absolut nicht vorwärts. Tragen nicht. Was tun?“

„Wo stehen die Bäumchen?“

„In meiner Obstweide.“

„Haben Sie keine Mauer zur Verfügung?“

„Doch, Südlage, also für Nessel zu warm.“

„Aber für den Kalvill gerade richtig. Der weiche Winterkalvill gedeiht in unseren Gegenden fast nur als Spalier an der Südwand.“

„Danke schön, werde diesen Herbst umpflanzen.“

Mit mächtigen Schritten wuchert der Boden- fasspar durch den Garten. „Einen schönen Gruß von der Gnädigen, die Kirschbäume sähen voller Schnecken. Hier ist eine Schachtel voll.“

„So! ah, das sind keine Schnecken, sondern Larven der Kirschblattwespe, die sich in diesem Jahre verpuppt haben. Sind die Bäume groß?“

„Nein, Serr!“

„Dann ist es nicht schlimm.“ Die gnädige Frau soll die Tiere abfuchen und zerdrücken oder mit Kalkstaub oder Schwefelblüte bestreuen lassen. Empfehle mich.“

Und nun Schluss! Kommen Sie, Didenbacher, ich habe noch ein Gläschen Johannisbeerenwein. Das trinken wir auf Didenbachers Offensiv! „Bravo Gartendoktor, das ist das Vernünftigste, was Sie heute herausgeradert haben.“

Landwirte führt Buch.

Wenn der Landwirt aus dem Kriege zu den Seinen zurückkehrt, wird er in Haus und Hof man- ches verändert finden. Zwar hat die sorgende Hausfrau, der alternde Vater, der heranwachsende Sohn nach besten Kräften geschaltet und gewaltet, aber trotzdem dürfte die lange Kriegszeit wohl an keinem ländlichen Besitztum spurlos vorüberge- gangen sein.

In sehr vielen Fällen wird der Zurückkehrende neue Grundlagen schaffen, da und dort verbessern, ja mitunter direkt von vorne anfangen müssen, wenn er in den neuen, durch den Krieg geschaffenen, hohe Anforderungen an alle stehenden Verhält- nisse mitkommen will. Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege ist der Landwirtschaftsbetrieb —

auch der kleine — mehr und mehr in die Markt- verhältnisse hineingezogen worden, der Charakter der Landwirtschaft als ein Gewerbe hat sich immer stärker ausgeprägt, Erscheinungen, die nach dem Kriege auch stärker zutage treten werden und es dringend notwendig erscheinen lassen, auch den landwirtschaftlichen Betrieb für die Folge auf einer geordneten Buchführung aufzubauen.

Wenn wir uns zunächst danach fragen, woran es wohl liegt, daß sich unsere Landwirte in der Hauptsache nicht schon längst zu einer geordneten Buchführung bequemen, so ist der hauptsächlichste Grund wohl darin zu suchen, daß die Buchführung eben keine vom Vater auf den Sohn übernommene Betriebsmaßnahme ist, was darin wieder seine Ursache hat, daß der Landwirt von früher tatsäch- lich die Buchführung nicht so unbedingt brauchte. Der Betrieb war nach außen hin abgeschlossen, er erzeugte fast nur für den eigenen Bedarf und trat nur in Ausnahmefällen in geschäftlichen Verkehr mit dem Weltmarkt. Heute ist das ganz anders. Die Arbeitsleistung in der Erzeugung hat auch hier Platz gegriffen. Heute erzeugt jeder denkende Landwirt nur das, wofür in seinem Betriebe die günstigsten Erzeugungsverhältnisse vorliegen. Was er nicht selbst braucht, verkauft er und kauft an- dererseits wieder das, was er nicht selbst günstig erzeugen kann, wieder vom Markt ein. Damit ist aber die Notwendigkeit zu einer geordneten Buch- führung mehr wie gegeben.

Wohl macht ja die Buchführung den Betrieb als solchen weder besser noch schlechter, dennoch kann sie aber zu dessen Sebung beitragen. Denn der Zweck der Buchführung ist eben nicht das Aufschreiben von Zahlen und Notizen, mit ihr muß vielmehr der Landwirt seinen ganzen Betrieb beobachten und kontrollieren können. Sie soll das Instrument sein, das ihm anzeigt, ob er richtig gewirtschaftet hat und das ihm helfen kann, neue Wege zur besten Aus- nützung seiner Arbeit und seines Betriebes zu finden.

Die Grundlage einer zu beginnenden Buchfüh- rung bildet aber stets die vorhergehende Auf- nahme unseres Vermögens. Letzteres be- steht nun in unserem Grundbesitz, im lebenden und toten Inventar, in unserem ausstehenden Gut- haben, von welchem die noch zu zahlenden Rech- nungen und die Schulden abzuziehen sind. Ueber den Wert des Grundeigentums dürfen Zweifel nicht bestehen, denn wir kennen ihn ja aus dem An- kaufspreise oder aus dem Ankauf bei der Ueber- nahme. Eine Steigerung des damaligen Grund- wertes können wir nur dann annehmen, wenn wir in der Zwischenzeit nennenswerte Verbesserungen vorgenommen haben, welche sich für die Folge ver- zinsen. In letzterem Falle dürfen wir aber diese Verbesserungen nicht zu jenem Preise anslagen, den sie uns gekostet haben, sondern nur in der Höhe, in welcher sie sich lohnen. In gleicher Weise müssen wir auch Verbesserungen an Gebäuden ver- anslagen.

Bei Veranschlagung des toten Inventars, dessen ursprünglichen Wert wir aus unsern Anschaffungen bzw. aus der Uebernahme ja gleichfalls kennen, müssen wir hingegen eine gewisse Wertminderung durch Abnutzung in Betracht ziehen. Letztere wird allerdings nicht sehr groß sein, wenn wir die Ge- räte stets in gutem Zustande halten und Ab- gängiges jeweils wieder ergänzen, doch hält man im allgemeinen vorteilhaft daran fest, die Geräte und besonders bereits im Gebrauch befindliche Ma- schinen bei einer solchen Vermögensaufnahme erst- mals nicht zu hoch einzusetzen.

Bei unsren als lebendes Inventar bezeichneten Viehbeständen müssen wir, sofern es sich um Mast- vieh oder Schweine, die für den Verkauf bestimmt sind, naturgemäß die momentanen Marktpreise hinsichtlich ihrer Bewertung berücksichtigen, wäh- rend wir bei Jung- und Milchvieh normale Durch- schnittspreise in Ansatz bringen müssen.

Ähnlich wie beim Vieh verhält es sich bei der Preisfestsetzung für die vorhandenen Getreidevor- räte und Futtermittel, d. h. Marktpreise für alles, was verkauft werden soll, normale Durchschnitts- preise für das in der eigenen Wirtschaft zu ver- wendende.

Es ist allerdings einige Arbeit mit einer solchen Inventaraufnahme verbunden, aber sie lohnt sich, wenn wir sie mit der nötigen Sorgfalt vornehmen, denn wir werden dabei manches finden, was repa- raturbedürftig ist und durch sofortige Ausbesserung

vor gänzlichem Untergang bewahrt werden kann. Das Ergebnis der Vermögensaufnahme im ganzen andererseits schafft uns Klarheit über unsere Ge- samtlage und wird uns ein Ansporn dazu sein, an einer weiteren Sebung unserer wirtschaftlichen Lage nach Kräften und Können zu arbeiten.

Des weiteren heißt es dann, für die Folge über unsere sämtlichen Einnahmen und Ausgaben Auf- zeichnungen zu machen, d. h. ein Kassabuch zu führen und unsere Geldbestände unter Verschluss zu nehmen. Dabei müssen wir uns natürlich auch da- von überzeugen, ob der nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen verbleibende Betrag mit dem Geldbestand in der Kasse auch tatsächlich überein- stimmt. Anfangs werden diese Kassenabläufe am besten täglich vorgenommen, weil bis zur Gewöh- nung an pünktliche Buchung leicht übersehen wird, Kosten einzutragen. Derart übersehene Kosten fin- den sich aber rascher, wenn die gemachten Einnah- men und Ausgaben noch in frischer Erinnerung stehen.

Ferner müssen wir uns ein Abrechnungs- verzeichnis für solche Personen anlegen, wel- chen wir Abschlagszahlungen leisten oder von denen wir solche bekommen. Solches ist z. B. bei den Dienstboten der Fall, denen wir ihren Lohn raten- weise bezahlen, bei Afforden oder Lieferanten, welche wir machen und hauptsächlich auch Sattlern usw., sofern wir sie nicht sofort bei Ablieferung der Waren bei den für uns arbeitenden Handwerkern, wie Schmieden, Wagnern, bezahlen.

Auch über Vorräte und Erträge müssen wir in einer geordneten Wirtschaft Buch führen und sollten so aufzeichnen, wie viel von jeder Pflan- zengattung wir gesät und geerntet haben und welche Verwendung das Erzeugnis fand.

Wenn derartige Aufzeichnungen in ihrer Ge- samtheit auch noch lange nicht das darstellen, was man unter regelrechter Buchführung zu verstehen pflegt, so bilden sie doch immerhin den Anfang und die Grundlage zu einer solchen und ermöglichen uns, aus ihnen höchst wertvolle Schlüsse und Winke für unsere ganze Wirtschafts- führung zu ziehen und darauf eine Ver- ringerung der Betriebskosten und Steigerung der Erträge, sowie eine Ver- besserung unserer Wirtschaftsweise durch Einfüh- rung einer zweckmäßigen Fruchtfolge aufzubauen.

Nieder- oder Holunderbeeren.

Der Holunder- oder Niederbeerenstrauch (Sam- bucus niger) besitzt seit alten Zeiten eine volkstüm- liche Bedeutung. Die heilbringende Wirkun- gen verschiedener Teile von den weichfleischigen Wurzel bis zur schwärzlichen Beere war schon unseren Vorfahren aus bekannt. Sie schätzten diesen Strauch sehr hoch und pflanzten ihn überall innerhalb ihrer Besitzungen an Wegen u. Stegen, Gärten u. Räumen, Hofplätzen und Deichen für ge- sundheitsliche Gebrauchszwecke an, um seine orna- mentalen Bestandteile als heilwirkende u. billige Haus- mittel bei körperlichen Unbehindlichkeiten schnellmög- lichst zur Verfügung zu haben. Die saftigen, frisch- grünen Blätter bildeten einen kühlen Umschlag bei Kopfschmerzen, und der aus getrockneten Blüten gezogene Extrakt hatte als Teeaufguss (Niederbeere) eine schweißtreibende Wirkung, wogegen dem Ge- nusse der erbsenarohen, saftreichen Beeren in mus- artiger Zubereitung eine angenehme Wirkung auf den Stuhlkanal auszuwirken wurde, wie sie in glei- cher Speiseform auch als Blutreinigungsmittel weitverbreitete Verwendung fanden.

Aber auch das lebende Geäst selbst weist die ge- sundheitslichen Eigenschaften dieses Strauches sehr wohl zu schätzen, und es dürfte wohl kaum eine Hausapotheke geben, in der nicht der eine oder an- dere hiervon in obigem Sinne rezeptisch verwend- bare Teil sofortam verwahrt wird.

Die kochen- u. speisewirtschaftliche Verwertung des Holunderbushes ist dagegen erst neuerer Erkenntnis, und nur soweit es sich um die Vereitung einfacher Suppen und Kompotts aus frischen Beeren handelt, waren die Niederbeeren auch schon zu Großvaters Zeiten vielverwendete Fruchtbeeren. Heute werden sie aber auch mit Vor- liebe für die Winterküche eingelegt, u. außer in dem einfachen, sind sie auch in dem herrschaft- lichen Haushalte geachtete u. wertvolle Mittel ge- worden, den winterlichen Küchenzettel um schmack- hafte und bekömmliche Suppen- und Kompottspei-

sen zu bereichern und den Speisefisch abwechslungsreicher und appetitlicher zu gestalten. Ferner läßt sich aus den Niederbeeren ein erfrischender u. magenstärkender Wein alkoholfreier Beschaffenheit bereiten, der durch Vermischung mit Wasser ein durststillendes Sommergetränk darstellt und für magenschwache Personen ganz besonders beförmlich ist. Endlich gibt der Extrakt der Früchte verschiedenen Likören einen angenehmen Geschmack u. ein farbenichönes, anprechendes Aussehen.

Durch die heute in fast alle Bevölkerungskreise eingebrachte Erkenntnis des hohen gesundheitlichen u. hauswirtschaftlichen Wertes der Niederbeeren ist natürlich ihr Verbrauch um ganz gewaltige Mengen gestiegen, so daß die naturwachsenden Früchte bei weitem nicht ausreichen, den Ansprüchen des Konsums zu genügen. Aus diesem Grunde ist der Solanderbusch denn auch vielerorts zum einträglichen Fruchtstrauch des Hausgartens und der gewerblichen Beerenobstkulturen geworden, zumal er hinsichtlich seiner Existenzbedingungen durchaus ohne Ansprüche ist und nie und nirgend in der Fruchtbarkeit versagt. In der unvirtuellen und unfruchtbarsten Gartenede, auf sandigem und steinigem Sunnerboden, auf steinapflasterten Sofplätzen und an übersättigten Rändern der Dungsstätten auf den Wirtschaftshöfen, als Schutzwehr an sturmumtosten Dänen und Deichen und als sturmbrechende Feldhecke und Umzäunungen empfindlicher Bodenkulturen, überall läßt sich seine Anpflanzung erndtlich, und selbst wo gemeinlich wegen unglücklicher Lebensbedingungen jedes Pflanzenleben versagt, bleibt, der Solanderbusch immer noch ein dankbarer u. zuverlässiger Fruchtträger. Diese Gemütsamkeit schließt indessen nicht aus, daß der Fruchtbehang des Niederbeestrauchs auf nährkräftigem Standplate und in freier, sonniger Lage um ein Vielfaches gesteigert werden kann, und dann ein weit größere Fruchtbarkeit eintritt, als wenn die Sträucher im Gebüsch der freien Landwirtschaft sich selbst überlassen bleiben. Vor allem brauchen die überaus lanatriebigen u. großauslaufenden Solanderbüsche zu einer naturgemäßen, organisch ungehinderten Entwicklung sehr viel Platz, sollen die doldenförmigen Blütenstände u. späterhin deren dichtstehende Fruchtgehänge zur ordentlichen Ausbildung und einwandfreien Reife gelangen. Sie dürfen daher als Kultursträucher hausgärtnerischer oder gewerblicher Nutzung nicht unter 4 Meter allseitigen Abstand angeordnet werden; ferner ist darauf zu achten, daß die Sträucher während der Vegetationsruhe alljährlich im Solze zurückgeschnitten werden, um stets mit genügend jungem Solze bestanden zu bleiben, da nur dieses die dauernde und alljährliche Fruchtbarkeit sichert. Die kulturelle Maßnahme sollte so viel wie möglich auch bei den wildwachsenden Sträuchern durchgeführt werden, um zu vermeiden, daß sie mit der Zeit im Solze verkümmern und dadurch in der wirtschaftlichen Nutzung bald versagen. Durch eine gelegentliche geringe Arbeitsleistung läßt sich hier nicht selten eine tiefköpfende Quelle köstlicher Beerenfrüchte vor dem vorzeitigen Veranden schützen.

Emil Wienapp, Sambura.

Landwirtschaft.

Vertilgung von Sederich. Bainsi hat sich in diesem Jahre wieder vorzüglich bewährt. Die meisten Versuche sind ausgezeichnet ausgefallen und wird berichtet, daß der Sederich selbst in Gegenden, wo er sehr stark austrat, auf den behandelten Feldern vollständig verschwunden ist. Diese Art der Bekämpfung kann um so mehr empfohlen werden, als diese Anwendung auch eine gute Düngung in sich schließt.

Ueber die Pflanzweite der Futterrunkel wird von kompetenter Seite geschrieben: Die Entfernung ändert sich nach Gegend u. Sorte. Die gewöhnliche Reihenentfernung der Runkeln beträgt 18 Zoll, und in den Reihen läßt man dieselben meist in einer Entfernung von 13 bis 15 Zoll stehen. Von manchen Landwirten wird jedoch eine Reihenentfernung von 24 Zoll vorgezogen, weil sich die Runkeln besser mit dem Zäpfluge bearbeiten lassen. In neuerer Zeit treten aber Stimmen dafür ein, die Reihenentfernung auf 14 oder gar 12 Zoll herabzusetzen. Sehen wir gleiche Entfernungen in den Reihen voraus und nehmen wir 14 Zoll an, so kommen auf den Morgen:

Bei 24 Zoll Drillweite ca. 11 000 Stück Runkeln
Bei 18 Zoll Drillweite ca. 14 800 Stück Runkeln
Bei 14 Zoll Drillweite ca. 19 000 Stück Runkeln
Bei 12 Zoll Drillweite ca. 22 200 Stück Runkeln

Bei einem Ertrage von 400 Zentner Runkeln pro Morgen müßten im Durchschnitt die Runkeln wiegen: bei 24 Zoll Drillweite 3,6 Pfd., bei 18 Zoll 2,7 Pfd., bei 14 Zoll 2,1 Pfd. und bei 12 Zoll 1,8 Pfd. Je weiter die Drillreihen sind, desto größer werden aber die Fehlstellen werden. Je enger die Drillreihen sind, desto weniger werden Fehlstellen vorkommen, denn dieselben werden durch die Nachbarreihen mit ausgenutzt. Es liegt deshalb klar auf der Hand, daß bei weiter Reihenentfernung auch ungewöhnlich große Runkeln vorkommen müssen, welche vielfach hohl sind, sich nicht halten u. keinen hohen Nährstoffgehalt haben. Kleine Runkeln sind unbedingt haltbarer und haben einen höheren Zuckergehalt. Zur Lösung dieser Frage hat Herr Domänenrat Meyer-Friedrichs wert schon seit mehreren Jahren diesbezügliche Anbauversuche angestellt, welche ergaben, daß bei einer Drillweite von 12 Zoll die größte Zuckermenge pro Morgen geerntet wurde, die Runkeln waren am zuckerreichsten. Die größte Ernte an Masse wurde aber bei einer Reihenentfernung von 14 Zoll geerntet. Gegenüber von 24 Zoll Reihenentfernung wurden pro Morgen 60 bis 70 Zentner Runkeln mehr geerntet, und dieselben waren auch wesentlich gehaltreicher; der Mehrertrag betrug gegenüber 18 Zoll Reihenentfernung 20 bis 30 Zentner pro Morgen. Der Unterschied im Nährstoffgehalt war aber kein wesentlicher. Bei 12 Zoll Reihenentfernung gegenüber 14 Zoll ging der Ertrag um 15 bis 45 Zentner zurück; der Nährstoffgehalt war zwar ein höherer, aber eine größere Menge von Nährstoffen wurde pro Morgen kaum erzielt. Versuchsansteller kommt deshalb zu dem Resultat, daß die Reihenentfernung von 14 Zoll die geeignetste wäre. So sind denn auch wir von 18 Zoll auf 14 Zoll Reihenentfernung zurückgegangen und haben recht befriedigende Resultate damit erzielt. Nicht nur der Ertrag war ein recht befriedigender, sondern auch die Haltbarkeit der Runkeln im Edendorfer Typus läßt nichts zu wünschen übrig. Die oft angeführten Nachteile der „Edendorfer“, ihre geringe Haltbarkeit und ihr niedriger Nährstoffgehalt lassen sich durch eine möglichst enge Standweite ausgleichen, ihre Vorzüge, höchste Ertragsfähigkeit, kommen dann erst recht zur Geltung.

Milchwirtschaft.

Haltbarmachung frischer Milch. Folgendes Hausmittel wird uns aus dem Vorkreise mitgeteilt. Demnach soll man die Milch im Topf in ein Gefäß mit warmem Wasser stellen und sie so auf 50 Grad erhitzen und dann etwa 2 Stunden lang stehen lassen. Nach der Abkühlung soll sie dann eine Haltbarkeit von 8 Tagen haben. Natürlich soll sie dabei in einem kühlen Raume und in einem zugedeckten Gefäß aufbewahrt werden. Sie soll dabei auch ihren süßen, frischen Geschmack behalten. Das „sollte“ man doch einmal probieren.

Verbesserung altgewordener Butter. Gar mancher, der sich einen Topf Butter aufbewahrt, hat wenig Freude davon, wenn er sie endlich brauchen will. Dann ist sie bitter geworden. Solche Butter kann man durch tüchtiges Auswaschen mit Salzwasser schon wieder viel verbessern; aber noch bessere Resultate erzielt man, wenn man sie mit frischer Buttermilch behandelt. Die Butter wird gut durcheinandergemetet und dann mit Buttermilch übergossen. Dann tue man sie in ein Butterfaß mit Buttermilch und buttere sie einige Augenblicke durch. Dann erhält sie ihren schönen Geschmack wieder.

Hauptpflege und Milchertrag. „Gut gepuht ist halb gesütert“, heißt es. Das ist natürlich nicht ganz wörtlich zu nehmen; es soll nur den hohen Wert des Putzens klarstellen. So hat man auch beobachtet, daß das Putzen auf den Milchertrag von großem Einfluß ist, und daß gut gepuhte Kühe mehr Milch geben als solche, die nicht gepuht werden.

Weinbau und Kellereiwirtschaft.

Weinzucht. Jetzt im August ist eine wichtige Zeit. Jetzt zeigt jeder Stock, was er kann. Jetzt sieht man so recht den Unterschied zwischen

fruchtbaren und unfruchtbaren, kräftigen und kümmerlichen Weinstöcken. Und hier muß die Verbesserung angefohrt werden. Zur Fortpflanzung und Zucht ist kaum das Beste gut genug. Der Winger suche sich jetzt die allerbesten Stöcke aus u. bezeichne sie. Diese liefern dann das Saßholz für das nächste Jahr. Durch eine solche Zuchtwahl läßt sich der Ertrag verdoppeln.

Soll in diesem Jahre viel Obstwein gemacht werden? Nein! Jedenfalls nicht mehr als in anderen Jahren. Gegenden, die sonst stark pressen, mögen auch in diesem Jahre ruhig ihr Quantum verarbeiten. Man darf aber nicht denken, man müsse viel mehr pressen, um Bier und Schnaps zu erziehen. Das ist nicht nötig. Es soll eben weniger getrunken werden. Das Obst ist wichtig zur Volksernährung und braucht deshalb zu diesem Zwecke nicht veralkoholisiert zu werden.

Obst- und Gartenbau.

Anlegen der Insektenfanggürtel. Das starke Auftreten der verschiedenen Blütenstecher hat in diesem Jahre wieder großen Schaden verursacht. Noch größer ist der Schaden durch die Obstmaden. Letztere bekämpft man schon durch das Aufheben und Vernichten des Gallobstes. Dann aber lege man recht frühe die Fanggürtel an. Die billigsten erhält man durch die chemische Zubereitung Schacht in Braunschweig. Sie kosten, soweit ich feststellen kann, nur ein Drittel der sonst im Handel befindlichen Gürtel und tun dieselben Dienste.

Einjährige Unkräuter auf frisch angelegten Rasenplätzen. Wenn solche so häufig auftreten, daß man ihrer durch Zäten nicht Herr werden kann, vertilgt man sie durch recht öftmaliges Mähen des Rasens.

Ackerwinden im Garten zu vertilgen. Da die harten, zählebigen, ausdauernden Wurzeln dieser Pflanze sehr tief in den Boden dringen, so gestaltet sich das Ausrotten dieses Unkrautes meist immer recht schwierig. Wo diese Winde sehr stark auftreten und keine anderen Pflanzen aufkommen läßt, rigole man den Boden im Sommer recht tief um und lese sorgfältig alle Windenwurzeln, selbst das kleinste Stückchen aus. Wo die Ackerwinde weniger stark auftreten, entferne man sie durch unermüdliches Ausstechen mit einem Messer; es tritt dadurch eine Schwächung der Pflanze ein, und sie wird so anderen Pflanzen weniger lästig.

Verwendungsweisen der Narzisse. Die verschiedenen Narzissen sind alle schöne Frühlingsblumen. In England werden sie sehr hoch geschätzt, und bei uns, in Deutschland werden sie jetzt in den Gärten mehr als früher angepflanzt, und dürften sie wahrscheinlich zu Modenblumen werden. Sie lassen sich im Garten auf mancherlei Weise verwenden, wie z. B. an den Rändern der Biergehölzanlagen und auf den vor solchen Anlagen sich befindlichen Rasenplätzen, u. zwar in zerstreuter Anwendung. Auch an den lichten Stellen der Gehölzgruppen können sie angepflanzt werden und ebenso am Fuße einzelner stehender Bäume, und zwar krantzartig um dieselben herum. Fast immer stehen sie am schönsten, wenn sie einzeln, zerstreut stehen, doch stehen sie auf ganzen Beeten und zu Gruppen vereinigt gleichfalls schön. Sehr hübsch stehen auch Narzissen, wenn sie in langen Linien auf Rasenplätzen angepflanzt, ebenso auch, wenn sie zu Einfassungen von Rabatten und größeren Beeten benutzt werden. Die weitaus meisten Narzissen sind harte und zähe Zwiebelgewächse, die nicht von der Kälte leiden u. viele Jahre auf ihren Standorten stehen können. Die günstige Pflanzzeit der Narzissen ist im Aug. u. September, doch kann man sie auch im Oktober und November noch pflanzen. Daß die Narzissen sich auch im Zimmer zum Blühen bringen lassen, ist bekannt; nur lassen sich nicht alle Sorten so leicht treiben, als wie z. B. die Hyazinthen. Am besten gelingt das Treiben der „vielblumigen Narzisse“, der Tagette, die aber bei der Kultur im Freien empfindlicher ist als wie die bekannten Narzissenarten.

Vieh- und Geflügelzucht.

Schweinemast. Ueber Schweinemast wird in den Flugchriften für Volksernährung geschrieben: Im Kleinbetrieb wird in zahlreichen Fällen

auch die Schweinemast gepflegt. Allerdings kommt sie wohl nur für ländliche u. kleinstädtische Haushaltungen in Betracht. Die Beschaffung von etwa zwei Ferkeln, deren Haltung und Mastung, ist für manche kleine Familie möglich; man bezeichnet diese Art der Tierhaltung als die Sparbüchse des kleinen Mannes. Der Verkauf des einen Schweines bringt ihm bares Geld, das andere wird eingeschlachtet und dient als Vorrat für den Sommer. Dadurch ist der Haushalt weniger abhängig von der Marktlage, und auch in teuren Zeiten kann der Fleischgenuss beibehalten werden. Mehr als 60 Prozent des Fleischbedarfes wird im Deutschen Reich durch Schweinefleisch gedeckt; es sollte neben den sonstigen Vorräten eine gut gefüllte Räucherammer in keinem ländlichen Hause fehlen. Die möglichste Ausbreitung der Schweinemast in dieser Art ist daher mit allen Mitteln anzustreben. Zur Schweinehaltung ist zu bemerken, daß der Ziegenhalter insoweit im Vorteil ist, als er den meist im Frühjahr gekauften Ferkeln noch etwas Milch zu geben vermag. Es sind denn auch die Ziegenhalter diejenigen, welche in erster Linie junge Ferkel kaufen. Die Milch hilft über das Absetzen der Ferkel hinweg und fördert deren Wachstum. Der plötzliche Uebergang und die meist knappe Ernährung bringt die Tiere sonst sehr zurück, so daß sie wochenlang kümmern und die Ferkel der Ziegenhalter nie wieder einholen. Für ein Alter von etwa 12 Wochen erreicht, so kann die Ernährung sich auf Grün und Abfälle stützen. Die bei der Ziegenfütterung bekannten Grünarten können auch hier angewendet werden. Zur Grünlieferung für Schweine wird vielfach Comfrey angebaut. Bis zum Alter von einem halben Jahr ist den Tieren viel Bewegung zu verschaffen und die Ernährung nicht zu reichlich zu bemessen. Hat dann der Körper sich entsprechend ausgebildet, so setzt die Mast ein, die bei richtiger Haltung nach drei Monaten, also wenn das Schwein neun Monate alt ist, ihren Abschluß findet. Gefodete und gequetschte Rüben und Kartoffeln, dazu Gersten- oder Maischrot bilden das Grundfutter. Abfälle aus dem eigenen Haushalt, aus Gasthöfen und Speisehäusern sind hier mit Vorteil zu verwenden, auch bereits in der Vormast. In Säuerung übergegangene oder stark mit Schimmel befallene Abfälle sind nur mit Vorsicht und nach gründlichem Kochen und Dämpfen zu verabreichen. Salzlake von Seringen oder Bökelfleisch ist zu vermeiden, da sie Salzvergiftungen hervorrufen kann. In der Mastzeit ist Ruhe notwendig, auch kann der Stall etwas abgedunkelt werden. Die Kosten für ein Mastschwein setzen sich zusammen wie folgt: Preis für ein Ferkel von sechs Wochen 30—40 M., Futterkosten bis zu 12 Wochen täglich 25—30 S. oder 10—12 M. Vom 3.—6. Monat täglich 40 S. oder 36 M. Die eigentliche Mast vom 6.—9. Monat täglich 60—70 S. oder insgesamt 54—63 M. Die Gesamtkosten betragen demnach 120—150 M., wofür ein Schwein im Gewicht von etwa 250 Pfd. Gewicht zu erzielen ist.

Beweiden jungen Klee. Das Beweiden des jungen Klee soll stets unter Vorichtsmaßnahmen geschehen. Niemals treibe man das Vieh nüchtern auf den Klee, sondern gebe ihm stets vorher ein Raufutter. Die Frage, ob junger Klee im Herbst beweidet werden darf, ist verschieden zu beantworten. Während das Beweiden bei üppig entwickeltem Klee sogar nützlich ist, wird durch zu frühes Beweiden des Klee bei schwacher Ausbildung der Pflanzen und loser oder nasser Beschaffenheit des Bodens ein sehr erheblicher Schaden verursacht. Andererseits ist es aber auch der späteren Nutzung des Kleefeldes wenig zuträglich, wenn die Pflanze nach Aberntung der Deckfrucht bei günstiger Herbstwitterung zu sehr in den Stengel wachsen, wohl gar zum Teil zur Blütenbildung gelangen. Spätes Abmähen, wodurch das Klee fahl in den Winter kommt, ruft die Gefahr teilweisen Auswinterns hervor; besser ist ein frühzeitiges Abmähen, so daß der Klee nach dem Schnitt sich noch genügend erholen und bedecken kann. Die Stengelbildung muß möglichst zurückgehalten werden, und das Mittel dazu ist eben vorsichtiges Beweiden des Stoppelfeldes. Sind die Kleepflanzen nach Aberntung der Deckfrucht noch sehr schwach, so ist es notwendig, die Pflanzen erst erstarken zu lassen, bevor man mit dem Beweiden beginnt. Hierbei ist zu beachten, daß das Vieh nicht zu reichliche Mengen jungen Klee

aufnimmt, da hierdurch das gefährliche Aufblähen hervorgerufen wird. Hütet man das Stoppelfeld nie völlig fahl, so hat man auch nicht das fogen. Ausfressen des Herzens der Pflanzen zu befürchten. Das Beweiden darf jedoch nicht zu spät in den Herbst hinein fortgesetzt werden, und zwar kann der Weizklee ohne Bedenken bis Ende Oktober behütet werden, während der Rotklee dagegen vorteilhaft schon früher zu schonen ist, damit er sich vor Winter noch genügend bestocken kann.

Vienenzucht.

Auffüttern der Völker u. Schwärme für den Winter. Kaum haben wir einige Wochen Sommer, und welchen Sommer, da heißt es sich schon wieder auf den Winter vorbereiten. Es dürfte gewiß manchen zu früh erscheinen, aber dem ist nicht so. Wenn eben möglich, soll die Winterfütterung der Vienen mit August beendet werden. Wer zur Seide fährt, muß allerdings bis September warten. Aber das ist eben nicht Regel, sondern Notbehelf. Jeder Stock, der durchwintert werden soll, erhält 15—20 Pfund Zucker in einer Lösung von 2:1 (2 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser). Die Lösung läßt man am besten aufkochen u. dann abkühlen. Wird sie halblau vorgefetzt, so nehmen die Vienen sie besonders gern.

Wachsmotten. Die Wachsmotten gehören zu den lästigsten Vienenfäulnissen. Den ganzen Sommer hindurch und bis tief in den Herbst hinein belagern sie die Stöcke und suchen Gelegenheit, ihre Eier abzulegen. Die auskriechenden Maden fressen sich in die Wandungen der Zellen ein, schütten sich durch ein filziges Geipinst vor den Stichen der Vienen und verbreiten sich dann immer weiter. Bei schwachen Völkern kann so in kurzer Zeit der ganze Wabenbau vernichtet werden. Abfangen der Motten vor dem Flugloche und Ausschneiden der angereiften Stellen sind die besten Schutzmittel gegen diese lästigen Tiere.

Fischzucht.

Anlage von Fischteichen. Die stärkere Geranziehung der Nebenzweige unserer Landwirtschaft dürfte auch der Fischzucht zugute kommen. Viele Quadratmeter Wasserfläche liegen heute unbenutzt, die eine reiche Ernte geben können, aber tausende Quadratmeter können noch gewonnen werden. Die günstigsten Ausfluchten ergeben sich da, wo ein fließendes Wasser, u. sei es auch nur ein kleiner Bach, zum Fischteich aufgestaut werden kann. Das beste Land dazu ist ein leicht muldenförmig gestaltetes Gelände mit wenig Gefälle, fruchtbarer Bodenbeschaffenheit, fruchtbarer, nach dem Teich zu geneigter Umgebung und mäßigem, möglichst warmem Wasserzufluß. Der Wasserstand soll außerhalb der Gräben einhalb Meter nicht übersteigen. Eine sonnige geschützte Lage ist ein weiterer Vorzug. Vermaschen mit Rohr und Schilf ist nicht zu dulden.

Gemeinnütziges.

Wasserdichter Leim. Ein so festes Bindemittel der Leim auch ist, so hat er doch die recht unangenehme Eigenschaft, nicht wasserdicht zu sein. Hierdurch wird seine Anwendung überall da ausgeschlossen, wo es sich um Gegenstände handelt, die häufig lange in feuchter Luft stehen, oder die gar als Behälter für Flüssigkeiten dienen. Diese üble Eigenschaft des Leimes ist um so mehr störend, als seine relativ leichte Handhabung ihm nicht nur die Anwendung in vielen Handwerken, sondern auch im bürgerlichen Haushalte da sichert, wo eine kleine Reparatur nötig ist, die man selbst vornehmen kann. Es ist jetzt eine ganz bequeme Methode gefunden worden, den gewöhnlichen Fischlerleim wasserdicht zu machen. Um diesen Zweck zu erreichen, bis er eine gallertartige Masse bildet, die man dann bei gelinder Hitze in einer hinreichenden Menge Leinöl auflöst. In gewöhnlicher Weise verbraucht, trocknet dann dieser Leim sehr bald, u. das Wasser hat alsdann keine Wirkung mehr auf ihn.

Anstrich für feuchte Kellerräume. Gegen feuchte und modrig gewordene Mauern benutzt man folgende Anstrich mit Erfolg: 93 Teile gepulverter Backstein mit 7 Teilen Bleiglätte werden in einer genügenden Menge Leinöl verrührt. Beide Teile sind getrennt zu pulverisieren, dann zusammenzumischen und mit dem Leinöl

in eine Art Teig zu verarbeiten. Die auf die Wände gebrachte Masse verhärtet nach 3 bis 4 Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr hindurch treten.

Kurzer Wochenbericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15.—21. August 1916.
Auf dem internationalen Getreidemarkte verfolgt man seit einiger Zeit mit atemloser Spannung das ungeheure Steigen der Weizenpreise in Nordamerika. Anfang Juli d. J. notierte Weizen in New York 210 M für die Tonne, Mitte Juli 236 M. Bis Ende Juli stieg der Preis auf 263 M, um im August nach dem Bekanntwerden der ungünstigen Ernteschätzung des Ackerbaubüros in Washington auf 309 M emporzuschnellen, das sind 100 M für die Tonne mehr als um dieselbe Zeit im Vorjahre. Dementsprechend sind auch die Weizenpreise in England von 240 M Anfang Juli auf fast 330 M Mitte August gestiegen. Der Grund für die dramatische Preisbewegung liegt in dem Ernteaussfall der Vereinigten Staaten, dem sich voraussichtlich Kanada anschließen wird. Die amtliche Ernteschätzung beziffert den diesjährigen Weizen-Ertrag auf 17,79 Millionen Tonnen, gegenüber 27,50 Mill. Tonnen im Vorjahre, das sind fast 10 Mill. Tonnen weniger. Die geringere Ernte ist durch die gegenüber dem Vorjahre um 9 Millionen Acres kleinere Anbaufläche und durch die Krostschäden herbeigeführt. Die weitere Entwicklung ist jedenfalls von großer Tragweite, sie wird hauptsächlich von den Vorräten aus der alten Ernte und davon abhängen, in welcher Menge und in welchem Grade die letzte Weizenernte in Argentinien und die nächste Ernte daselbst, die im Januar 1917 stattfindet, für die Broternährung unserer Feinde verwendet werden kann. — Allen Landwirten, die Gerste abzugeben haben, raten wir dringend, so schnell wie möglich dieselbe den Kommissionären der Reichsgerstengesellschaft zum Kauf anzubieten. Sie erhalten dann 340 M für die Tonne. Dieser Preis wird vorläufig gezahlt. Er sinkt, wenn ein gewisses Quantum auf gekauft ist auf 320 M und schließlich auf 300 M. Eine spätere Erhöhung dieser Preise ist ausgeschlossen.

Am Getreidemarkt war in der abgelaufenen Woche Saatgut reichlicher angeboten. Die Umsätze hierin blieben aber beschränkt. Es notiert: Winteraartgerste 1916/17 470 M ab märk. Station. Winterweizen 1. Abf. von Straßburg Extra-Dickkopf 2. 375 M, Strubus Dickkopf 2. Abf. 365 M, Zimbals Großherzog von Sachsen 355 M, Winteraartroggen 1. Abf. J. von Lothows Veltus Original 330 M, 3. Abf. 300 M, alles ab pommerischer Station, Saatlupinen blaue 51 M per Zentner, Parität wagr. Berlin, Thymotee, feidefrei, 70,50 M, Spörgel 70,50 M, Serradella 41 M per Ztr., alles sofort br. mit Sad wagr. Königsberg, Saatlupinen 1310 M, andere Sorten 1210 M resp. 1860 M per Tonne mit Sad Königsberg. Von holländischem Hafer waren nur kleine Quantitäten angeboten. Am Futtermittelmarkt machte sich auch weiter gute Nachfrage für Kraftfutter geltend. Erntefuttermittel waren nur als Füllfutter für die Fabrikation von Mastfutter begehrt. Aus dem Angebot ist zu erwähnen: Haferertrag Capeter 570 M br. mit Sad Berlin, Eichelschalenmehl prompt 335 M wagr. Magdeburg, Obsttrester, schweizerische, 240 M mit Sad, Malzschalen 350 M per Tonne, süddeutscher Station, Traubenfernmehl aus zweiter Hand 380 M mit Sad Neuf, Maiskolbenchrot 475 M mit Sad Bremen, Stettin und Urdingen, getrocknete Rübenblätter mit Köpfen greifbar 260 M Mecklenburg, Strohmehl 190 M Sadersleben, 185 M Mecklenburg, Torfmelasse 70:30 240 M mit Sad Solstein, Gädfelmelasse 75:25 290 M br. mit Sad Westfalen.

Pyramiden
Sonnigfliegenfänger
der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängenrichtung an jedem Stille Garantie - Ware.
100 Fänger Mk. 5.00 bei 200 St. an franto Nachn.
J. Bähr, Wartenfels 8 in Bayern.

Bindegarn
liefert preiswert 2049
Johannes Deckelmann,
Gamburg 23.

nom
sehen
fere
welch
Gebi
Aber
Welt
holse
Gang
tuge
Mitte
auch
bring
Feld
zeige
lader
weni
Wass
sie k
vator
Getri
dami
Seu
kann
men
Die
aus
noch
Herb
werd
Sier
dens
brau
ihre
erhal
saure
sonde
eine
D
dem
Bieh
gehen
man
lände
man
geme
3
Fraut
Ueber
Einfä
wird
Zelb
doch